

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

**Predigt zum 10. Herrentag nach Pfingsten
(1 Kor. 4:9-16; Mt. 17:14-23)
(29.08.2021)**

Liebe Brüder und Schwestern,

die Begleitumstände der Heilung des mondsüchtigen Jungen zeigen uns anhand der Jünger des Herrn, wie anfällig unser Glaube ist. Diese hatten bekanntlich zuvor auch in Abwesenheit ihres Meisters unreine Geister ausgetrieben und alle Krankheiten und Leiden im Volk geheilt (s. Mt. 10:1,8). Und doch fehlte ihnen nun der Glaube, um den besessenen Jungen zu heilen (s. Mt. 17:20). Sie ähnelten damit dem Apostel Petrus, den, nachdem er einige Schritte auf dem Wasser gegangen war, plötzlich Zweifel befielen, so dass er unterzugehen begann (s. Mt. 14:30). Das Gleiche geschieht mit uns, die wir schon oft erlebt haben, wie uns der Glaube geholfen hat, wir aber bei neuen Anfechtungen unser Vertrauen nicht auf Gott setzen. Und wie sieht es erst in geistlichen Dingen aus?! Kaum haben wir z.B. eine wichtige Lektion in einem Buch oder einer Predigt gelernt und diese *theoretisch* verinnerlicht, haben uns vielleicht auch eine Zeit lang im Jesus-Gebet geübt oder haben mal mit großer Anstrengung *aufmerksam* die Morgen- oder Abendgebete vorgetragen, dabei endlich die gnadenvolle Freude der Gemeinschaft mit unserem Herrn verspürt – doch am nächsten Morgen ist alles wieder vorbei und wir müssen wieder von vorne mit großer Kraftaufwendung beginnen. Beim Erlernen weltlicher Dinge behalten wir die einstudierten Lektionen, eignen uns die erworbene Fertigkeit an, während wir in spirituellen Dingen zu Beginn gefühlt ein ums andere Mal wieder bei Null anfangen müssen. „Was für eine Sisyphus-Arbeit!“ - ist man da geneigt zu sagen. *Gebet und Fasten* (s. 17:21) sind unvergleichlich schwieriger, weil man damit immer wieder quasi als Anfänger beginnen muss. Aber gerade diese Notwendigkeit zur Beharrlichkeit unterstreicht doch die enorme Wichtigkeit dieses Tuns! Gott will nämlich, dass wir diesen schmalen Pfad beschreiten und uns mit großer Energie für das Reich Gottes einsetzen. Das Ziel ist so unendlich herrlich und erhaben, dass sich jede Mühe und jede Drangsal dafür lohnt. Ein Extrem-Bergsteiger wäre doch auch gekränkt, wenn er zum Nachweis seines Leistungsvermögens einen Gipfel im Mittelgebirge zu besteigen hätte. Wie viel mehr muss dann aber unsere „Eignung“ für das Himmelreich durch ernsthafte Herausforderungen erprobt werden!

Wir haben mit „*Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs*“ (Eph. 6:12) zu kämpfen, die ja mit der „ungläubigen und unbelehrbaren Generation“, welche es auszutreiben gilt (s. Mt. 17:17,21), gemeint sind. *Gebet und Fasten* sind nun mal

der Weg, auf dem diesen finsternen Mächten beizukommen ist – der *Weg*, nicht das Ziel! Durch formale Befolgung äußerer Vorschriften ist es damit also nicht getan. Wenn wir z.B. nach dem Verzehr eines Produktes aus dem Supermarkt das Kleingedruckte auf der Packung lesen und dabei feststellen, dass wir während der Fastenzeit aus Versehen Spurenelemente von Eiweiß oder Milchsäure zu uns genommen haben, rennen wir eilends zur Kirche und beichten unsere „Sünde“. Dass wir ganz selbstverständlich im Dauerstreit mit der Nachbarin leben und durch unsere Oberlehrermentalität ständig für Unfrieden in der familiären Umgebung sorgen, kümmert uns hingegen kaum. Ein perfides Ablenkungsmanöver des Widersachers ist das (vgl. Mt. 12:7; 23:23). Mit Verfehlungen gegen den Geist Gottes (s. Röm. 8:15; 1 Kor. 2:12-13) kann man sich bequem abfinden, wenn man die übrigen Anordnungen penibel befolgt. Dafür Buße tun – Fehlanzeige!.. Bei jungen und noch unerfahrenen Menschen ist so etwas nachsehbar, aber bei jahrelangen Kirchgängern?!.. Diese müssten doch soweit sein, um zu erkennen, dass der Herr von uns nicht bloß ein Verhalten und eine Herzenshaltung gemäß der menschlichen Natur erwartet, sondern ein Denken, Fühlen und Handeln, das *übernatürlich* ist (s. Mt. 5:43-48; Lk. 6:27-36). Und *dabei* helfen Beten und Fasten. Wer diese Worte unseres Herrn ignoriert und nach eigenem Gutdünken lebt, der hat nicht „Gott im Herzen“, sondern er widersetzt sich dem Willen des Herrn; er glaubt nicht wirklich und gehört auch nicht zu Ihm (s. Joh. 14:12,15; vgl. Röm. 8:9).

Gerade unsere Jugend ist ob ihrer Unerfahrenheit und Naivität dem überhandnehmenden dämonischen Wirken ausgesetzt. Junge Menschen werden von diesen Kräften mal ins „Feuer“, mal ins „Wasser“ gestürzt (vgl. Mt. 17:15), d.h. von einem Extrem ins andere getrieben. Oft treten sie als Moralapostel auf (so in Bezug auf Klimaschutz oder politische Korrektheit), können gleichzeitig aber Sittsamkeit und Anstand völlig vermissen lassen. Als egoistische und respektlose Weltverbesserer geben sie somit ein groteskes Bild der eigenen Orientierungslosigkeit von sich ab. Das war aber schon immer so.

Seien wir ehrlich zu uns selbst! Jeder aufrichtig gläubige Mensch müsste objektiv für sich feststellen, dass es keinen anderen Weg gibt als den der Nachfolge Christi. Dieser beinhaltet die uneingeschränkte Bereitschaft zur Selbstverleugnung, zum bereitwilligen Tragen seines Kreuzes und zum Bekenntnis unseres Herrn bis zum Tod. *So* eine Treue will der Herr bei uns sehen! Der *natürliche* Mensch wird diese Worte nicht fassen und nicht annehmen können (vgl. 1 Kor. 1:18). *Beten und Fasten* sind für uns aber die beste Vorbereitung auf die Prüfungen, die uns alle mit Sicherheit noch erwarten. Der Herr brachte diese Übung mit Seinem Leidensweg in Verbindung. Die Jünger waren sehr traurig darüber. Das war eine *natürliche* Reaktion. Wir können aber glücklich sein, wenn wir Christus bei Seinem Gang zu Golgatha begleiten dürfen, – und das ist eine *übernatürliche* Reaktion, deren Grundstein nun mal *Gebet und Fasten* bilden. Am Ende steht die Auferstehung Christi, an der wir alle durch das Kreuztragen teilhaben können (s. Mt. 17:22-23). Amen.